



Cornelia Driesen, Angela Ittel (Hrsg.)

Der Übergang in die Hochschule

Strategien, Organisationsstrukturen
und Best Practices
an deutschen Hochschulen

WAXMANN

Cornelia Driesen, Angela Ittel (Hrsg.)

Der Übergang in die Hochschule

Strategien, Organisationsstrukturen
und Best Practices an deutschen Hochschulen



Waxmann 2019
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-3645-9

E-Book-ISBN 978-3-8309-8645-4

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2019

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster
Umschlagabbildung: Im Gebäude der Hochschule
Bremerhaven. Quelle/Copyright: Kai Martin Ulrich
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: CPI Books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vorwort

Der vorliegende Sammelband richtet den Blick auf Hochschulen als Organisationen und Akteure beim Übergang von der Schule zur Hochschule. Die hier versammelten Autorinnen und Autoren bringen ihre unterschiedliche fachwissenschaftliche Expertise sowie ihre beruflichen Erfahrungen ein. Sie legen dabei jeweils einen eigenen thematischen Fokus auf den hochschulischen Übergang Schule–Hochschule. Damit eröffnen sie den Leserinnen und Lesern die Chance, vielfältige Einblicke in die Rolle der Hochschulen an der Schnittstelle der beiden Einrichtungen zu gewinnen.

Ermöglicht wurde der Sammelband durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, dem seitens der Herausgeberinnen und allen Autorinnen und Autoren ein besonderer Dank gilt. Seit über 20 Jahren bildet der Übergang Schule–Hochschule einen Schwerpunkt der Arbeit des Stifterverbands, wobei die Rolle der Hochschulen an dieser Schnittstelle hervorgehoben wird. So auch bei der Ausschreibung, veröffentlicht im Jahr 2009, *Nachhaltige Hochschulstrategien für mehr MINT-Absolventen*. Als Wettbewerbsgewinnerinnen für unsere Hochschulen, die TU Berlin und die Hochschule Bremerhaven, lernten wir, die Herausgeberinnen des vorliegenden Sammelbands, uns im Zuge der Begleitworkshops kennen. Seitdem widmen wir uns gemeinsam Fragestellungen zur nachhaltigen Etablierung und Verankerung des Querschnittsthemas Übergang Schule–Hochschule in den Hochschulen.

Die Erfahrungen zeigen, dass eine explizit wissenschaftliche Begleitung die hochschulinterne Akzeptanz für das Themenfeld erhöht. Ferner zeigt sich, dass Hochschulen stark vom gegenseitigen Austausch über Maßnahmen für eine strukturelle wie strategische Verankerung innerhalb der Hochschulen profitieren. Vor diesem Hintergrund ist es uns als Herausgeberinnen von Beginn unserer Zusammenarbeit an ein besonderes Anliegen gewesen, theoretische, empirische wie auch praktische Erkenntnisse zusammenzutragen und dabei den Blick explizit auf die Hochschulen zu richten.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle für die zahlreichen Anregungen von Kolleginnen und Kollegen. Zu nennen sind hier vor allem die Teilnehmenden unserer Tagung *Konzeptlos? Strategien und Zukunftsperspektiven am Übergang Schule–Hochschule* im Jahr 2014 an der TU Berlin sowie der Konferenz *Orientierungsstudienprogramme in Deutschland: Eine erste Bestandsaufnahme* im Jahr 2016 an der TU Berlin. Ein abschließender Dank gilt Barbara Driesen für ihr engagiertes Lektorat.

Bremerhaven/Berlin

Cornelia Driesen/Angela Ittel

Vorwort

Für seine Bildungsinitiative hat der Stifterverband vor ein paar Jahren die für seine Arbeit wichtigsten Ziele in der Bildungspolitik definiert. Dazu gehörten die Erhöhung der Chancengerechtigkeit und der Internationalität des Bildungssystems, der Ausbau der Weiterbildung und die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung. Die Lehrerbildung und die MINT-Studiengänge sollten gestärkt werden. Bei der Frage, wie diese Ziele zu erreichen seien, trat sehr schnell die Phase des Übergangs von der Schule zur Hochschule in das Blickfeld. Für alle beschriebenen Herausforderungen ließen sich Lösungsansätze in dieser Übergangsphase und in den ersten Semestern des Studiums finden.

Dem Übergang Schule–Hochschule kam daher eine besondere Bedeutung in der Stifterverbandsarbeit zu, die sich in zwei Programmen niederschlugen, den Förderprogrammen *Innovative Studieneingangsphase* und *Nachhaltige Hochschulstrategien für mehr MINT-Absolventen*. In den Programmen förderte der Stifterverband Hochschulen, deren Übergangsphasen so strukturiert waren, dass sie heterogene Startvoraussetzungen verschiedener Studierendengruppen ausglich, und zwar in fachlicher, aber auch in sozialer und kultureller Hinsicht. Sprachliche Defizite galt es bei ausländischen Studierenden und teilweise bei Bildungsinländern zu beheben. Für sie, aber auch für viele Nichtakademikerkinder ist zudem die Integration in die Studierendenschaft wichtig. Auch überfachliche Qualifikationen sollten mit speziellen Angeboten in der Studieneingangsphase verstärkt vermittelt werden.

Allerdings lassen sich zahlreiche Herausforderungen nicht durch die Hochschulen allein adressieren, sondern erfordern ein Ansetzen bereits in der Schule. Hierzu zählt zum einen die Unterstützung von an den Hochschulen unterrepräsentierten Gruppen (Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer, Nichtakademikerkinder) in der schulischen Laufbahn zum Beispiel durch Aufzeigen eines Studiums als realistische Zukunftsperspektive, aber auch die Information über das Studium, von Finanzierungsmöglichkeiten bis hin zu Fächerwahl und Eignungsvoraussetzungen für Schülerinnen und Schüler im Allgemeinen.

Der vorliegende Band stellt sowohl empirische Ergebnisse der Hochschulforschung wie praktische Beispiele für innovative Projekte für die Übergangsphase Schule–Hochschule dar. Er kann damit Orientierung und Hilfestellung für die vielen Personen geben, die sich an Hochschulen mittlerweile um die Gestaltung dieser wichtigen Schnittstelle verdient machen. Der Stifterverband dankt ganz herzlich all jenen, die in den vergangenen Jahren in seinen Programmen mitgewirkt haben. Ein besonderer Dank gilt Cornelia Driesen und Angela Ittel für die umsichtige Herausgeberschaft dieses Bandes.

Berlin
Mathias Winde

Inhalt

<i>Cornelia Driesen und Angela Ittel</i> Der Übergang Schule–Hochschule – eine Einführung in die Thematik	11
<i>Peer Pasternack</i> Von der Schule ins Studium Analytische und empirische Unterscheidungen	27
<i>Detlef Gaus</i> Gestaltung von Übergängen ins Studium als Bestandteil eines hochschulischen Bildungsauftrages? Versuch einer historisch-systematischen Themeneinordnung	39
<i>Stefan Pohlmann und Gabriele Vierzigmann</i> Systematische Hilfestellung bei Bildungswegen mit kritischen Übergängen	51
<i>Gundula Stoll</i> Online-Self-Assessments zur Studienfachwahl – wie Hochschulen die Potenziale dieses Instruments effektiv nutzen können	65
<i>Martin Winter</i> Zwischen Wettbewerb um Studierende und Mangelverwaltung von Studienplätzen	77
<i>Katharina Pöllmann-Heller und Clarissa Rudolph</i> Frauen in das MINT-Studium – Ambivalenzen und Potenziale von hochschulischen Förderprozessen.....	91
<i>Ulf Banscherus</i> Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebote beim Übergang von der Schule zur Hochschule Eine Annäherung aus der Perspektive des lebenslangen Lernens	103
<i>Philipp Bornkessel, Sonja Heißenberg und Karsten Becker</i> Studentische Heterogenität im Spiegel hochschulischer Homogenitätsorientierung – zur Komposition Studierender verschiedener Bildungswege und Studienberechtigungen und deren Implikationen für das Studium.....	115
<i>Cornelia Driesen, Angela Ittel und Wolfgang Lukas</i> Strategieentwicklungsansätze für den Übergang Schule–Hochschule in Hochschulen Eine empirische Untersuchung der Hochschulleitungsperspektive	129

<i>Christoph Pawek</i> 20 Jahre Schülerlabore an Hochschulen und anderen Einrichtungen Eine wissenschaftlich fundierte Erfolgsgeschichte.....	143
<i>Cornelia Raue und Christian Schröder</i> Die Etablierung des Orientierungsstudiums MINT ^{grün} an der TU Berlin: strukturelle und akteursspezifische Rahmenbedingungen	159
<i>Martin Scholz</i> Schulprojekte in der Zentralen Studienberatung	175
<i>Bettina Liedtke</i> Das Schulbüro der TU Berlin – Vernetzungsstrukturen am Übergang Schule–Hochschule.....	187
<i>Marcus Kottmann</i> Professionalisierung des Übergangs Schule–Hochschule als strategisches Programm (am Beispiel der Westfälischen Hochschule).....	199
<i>Kathrin Erdmann, Matthias Koziol und Marlen Meißner</i> Gut vorbereitet und orientiert ins Studium: Das College der BTU Cottbus-Senftenberg.....	213
 Autorinnen und Autoren.....	 225

Der Übergang Schule–Hochschule – eine Einführung in die Thematik

1. Der Übergang Schule–Hochschule: aktuell und relevant

Für Hochschulen¹ ist die Thematik des Übergangs Schule–Hochschule derzeit sehr präsent. Wesentliche Gründe dafür liegen in den gegenwärtigen Diskussionen um die Wiedereinführung der sechsjährigen Sekundarstufe I und deren Auswirkungen auf die Hochschulen (Wiarda, 2017), in der anhaltend hohen Studienanfängerzahl von etwa einer halben Million trotz des demografisch prognostizierten Rückgangs der Schulabsolventinnen und -absolventen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018, S. 10) und in der angekündigten Verstetigung des Hochschulpakts 2020 (Die Bundesregierung, 2018, S. 31).

Dabei ist der Diskurs über den Übergang von der Schule zur Hochschule nicht neu. Exemplarisch seien einige Meilensteine genannt. Bereits in Zeiten der neuhumanistischen Bildungsreform Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Gestaltung des Übergangs Schule–Hochschule bspw. in Bezug auf Zugangswege und Zulassungsregeln zu einem Hochschulstudium kontrovers diskutiert (Wildt, 2013, S. 276). Eine Debatte der Studierfähigkeit von Abiturientinnen und Abiturienten resultierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus der Neugestaltung der Reifeprüfung und einer zunehmenden Entkopplung von gymnasialer Schulbildung und den Universitätsvorgaben (Täger, 2010, S. 29). Nach dem Zweiten Weltkrieg führte der stetige Anstieg der Abiturient/innen- sowie der Studierendenzahlen zu einer Expansions- und Neugründungswelle im bundesdeutschen Hochschulsystem (Winter, 2011, S. 6). Dabei lenkten die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks die Fragen zum Übergang Schule–Hochschule auf die individuelle wirtschaftliche und soziale Lage sowie auf soziodemografische Merkmale der Studierenden und damit auf deren Herkunft (Middendorff, 2016).

Als die Studienanfänger/innenzahlen Mitte der 1990er Jahre stagnierten und die Umsetzung der Bologna-Studienstrukturreform in den Hochschulen einsetzte, geriet die Studienberatung ebenso wie die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und Hochschulen und die Studieneingangsphase in den Fokus der Übergangsdiskussion (Wildt, 2013, S. 278). Dazu trugen u. a. die Ergebnisse des DZHW-Studienberechtigtenpanels zu nachschulischen Bildungs- und Berufsverläufen von studienberechtigten Schulabgängerinnen und -abgängern bei. Die Studienergebnisse aus dem Jahr 2006 ergaben, dass unter Schülerinnen und Schülern Überforderung und Desorientierung über ihren nachschulischen Werdegang besteht (Heine & Willich,

1 Mit Hochschulen sind in diesem Herausgeberband, wenn nicht anders bezeichnet, staatliche Universitäten und Fachhochschulen gemeint.

2006, S. 58). Parallel dazu schuf die Einführung von wettbewerblichen Verfahren im Zuge des neuen Steuerungskonzepts von Hochschulen – in Gestalt des Hochschulpakts – den Hochschulen einen Anreiz, um Studienwillige zu konkurrieren. Es folgte eine Kontroverse über die Verwettbewerblichung des Übergangs Schule–Hochschule (Winter, Rathmann, Trümpler & Falkenhagen, 2012, S. 24). Mit dem 2008 von Bund und Ländern gefällten Beschluss der Qualifizierungsinitiative für Deutschland, die Studienanfängerquote auf 40 % der Alterskohorte zu steigern, fanden neue Fragen Eingang in die Debatte: u. a. die Beteiligung von nicht-traditionellen Studierendengruppen wie First-Generation-Studierenden (Miethe et al., 2014) oder Personen mit Migrationshintergrund (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2016) ebenso wie der „Akademisierungswahn“ (Nida-Rümelin, 2014). Aufgrund der hohen Studienabbruchs- und -wechselquoten bezog die Erörterung der Thematik auch die Studien- eingangsphase mit ein (Webler, 2012a).

Diese Darstellung soll nur einen ersten Überblick ohne Anspruch auf Vollständigkeit geben. Da sich der Diskurs ständig weiterentwickelt ist dies auch nicht möglich und es bleibt abzuwarten, welche neuen Schwerpunkte in den kommenden Jahren entstehen werden. Insgesamt zeigt sich aber, dass der Übergang Schule–Hochschule ein aktuelles und relevantes Thema war, ist und bleiben wird, wobei verschiedentlich die mangelnde Systematik in der Auseinandersetzung kritisiert wird.

„In Hochschulpolitik und Hochschulforschung nehmen Übergänge und deren Gestaltung traditionell einen prominenten Platz auf der Agenda ein. Die Behandlung dieses Themas erfolgt jedoch in der Regel wenig systematisch, bleibt häufig auf einzelne (Teil-)Aspekte beschränkt und ist noch dazu gewissen Moden unterworfen“ (Banscherus, Bülow-Schramm, Himpele, Staack & Winter, 2014, S. 7).

Bislang wenig Beachtung bei der Betrachtung des Übergangs Schule–Hochschule finden die Hochschulen selbst. Dabei wird der Bedarf an der Sichtung, Bewertung und wissenschaftlichen Begleitung des Themenfeldes für die Hochschuleseite (GIBeT, 2014; HRK, 2018) durch zahlreiche Ausschreibungen und Veranstaltungen untermauert (bspw. die Ausschreibung *Nachhaltige Hochschulstrategien für mehr MINT- Absolventen* sowie die Tagungen *Strategien und Zukunftsperspektiven am Übergang Schule–Hochschule* an der TU Berlin oder des MINT-Kollegs 2018: *Brücken ins Studium*). Somit ist eine systematische Aufarbeitung des Übergangs Schule–Hochschule hinsichtlich der strukturellen sowie strategischen Verankerung sowie der Gestaltung seitens der Hochschulen erforderlich. Eine wesentliche Problematik stellt die uneindeutige Verwendung der Begrifflichkeit dar, weshalb im Folgenden zunächst geklärt werden soll, was bei Hochschulen unter den Übergang Schule–Hochschule fällt.

2. Perspektiven auf den Übergang Schule–Hochschule

In der Literatur finden sich verschiedene Begriffssysteme und theoretische Ansätze, um das Phänomen des Übergangs zu beschreiben (Bühmann, 2008, S. 17). Eine einfache Differenzierung nimmt Wolter (2013, S. 45) vor, indem er die individuelle Perspektive der Bildungs- und Lebensverläufe von Schülerinnen und Schülern von der institutionellen Perspektive des Bildungssystems unterscheidet. Eine ähnliche Unterscheidung findet sich bei Kutscha (1991, S. 117) bei der Betrachtung von Übergängen: Beim subjektorientierten Ansatz stehen übergangsbedingte Probleme der Anpassung an neue Rahmenbedingungen und deren Bewältigung durch das Individuum und beim strukturellen Ansatz die Institution im Vordergrund. Bei den auf die Institution ausgerichteten Forschungsansätzen wird neben der Bildungseinrichtung auch der Übergang selbst untersucht (Banscherus et al., 2014, S. 8).

Entsprechend der Gliederung beziehen sich Begrifflichkeiten wie bspw. „rites de passage“ (van Gennep, 1986), „Statuspassage“ (Glaser & Strauss, 1971) oder „Transition“ (Welzer, 1993) aus der Biografie-, Lebenslauf- und Transitionsforschung in erster Linie auf die individuelle Perspektive. Der Begriff Statuspassage wird inzwischen zunehmend durch den des Übergangs ersetzt (Reißig, 2016, S. 15).

Da der Fokus des vorliegenden Herausgeberbands sich auf die Institution bzw. Organisation Hochschule richtet, liegt das Augenmerk im Folgenden auf der institutionellen bzw. organisationstheoretischen Perspektive.

„Institutionstheoretisch gesehen markiert der Hochschulzugang die Schnittstelle zwischen zwei Institutionen – Gymnasium und Hochschule“ (Lischka & Wolter, 2001, S. 19).

Der Terminus Hochschulzugang beschränkt sich oft punktuell auf die Übergangsstelle und bezieht sich dabei vor allem auf den rechtlichen Aspekt der Zulassung sowie Selektion zum Studium (Lischka, 2001, S. 29). Unter dem Begriff werden aber auch strukturelle Fragen des Übergangs von der Schule zur Hochschule gefasst wie u. a. Strukturmerkmale des Hochschulsystems und die Gesamtheit der Vorbedingungen, Regelungen und Studierendenzahlen beim Eintritt in die Hochschule (Teichler, 1984, S. 9). Für den Wissenschaftsrat ist Hochschulzugang dagegen ein Übergangsprozess, der von den letzten Jahren der schulischen Ausbildung bis in die ersten Semester des Hochschulstudiums reicht und von institutionellen Akteuren wie Schule und Hochschule maßgeblich beeinflusst wird (WR, 2004, S. 8).

Damit greift der Wissenschaftsrat eine um die Jahrtausendwende zunehmende hochschulische Verwendung des Begriffs Übergang Schule–Hochschule auf. Diese Tendenz, Übergänge nicht mehr nur aus individueller, sondern auch aus institutioneller Perspektive zu betrachten, lässt sich seit den späten 1990er Jahren beobachten, als es durch den institutionellen Wandel der Hochschulen und die Reformprozesse (bspw. Bologna-Reform) vermehrt zu praktischen Initiativen in den Hochschulen kam, „die im Vorfeld der Aufnahme eines Studiums, zwischen abgebenden Bildungseinrichtungen und Hochschulen, durch Information und Beratung zu

Beginn des Studiums und in der frühen Studienphase sowie durch curriculare und extracurriculare Veranstaltungsangebote in der Studieneingangsphase“ liegen (Wildt, 2013, S. 278).

Daran anknüpfend und vor dem Hintergrund der notwendigen Steigerung der Studienanfänger/innenquoten insbesondere in Naturwissenschaften und Technik gab u. a. die Hochschulrektorenkonferenz 2001 eine Klassifizierung von Maßnahmen zur Nachwuchsförderung unter dem Titel Übergang Schule–Hochschule in Auftrag (Ley, 2001) und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft initiierte das Aktionsprogramm *ÜberGänge*, aus dem zehn Thesen und Empfehlungen zur Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Hochschule hervorgingen (Meyer-Guckel, Roth & Sonnabend, 2005). Ziel beider Publikationen war es, an den Hochschulen – auf einem bis dato „neuen und bisher noch wenig bearbeiteten Terrain“ (Ley, 2001, S. 12) – gelungene Konzepte zu identifizieren, zu systematisieren und zu optimieren.

Darüber hinaus wurde die institutionelle Perspektive mit einer Reihe von Allokationsproblemen verbunden. Diese lassen sich einerseits einer quantitativen Dimension zuordnen, die Quoten und Kapazitäten sowie die soziale Selektivität umfasst.

„Die bildungspolitischen Debatten hierzu drehen sich um die demografische Entwicklung, Studienanfängerprognosen und Studierquoten. Auch das aktuelle Thema der Steuerung von ‚Studierendenströmen‘ zwecks Über- bzw. Auslastung der Hochschulen im Zuge des Hochschulpaktes 2020 fällt in diesen Bereich“ (Winter, 2008, S. 149).

Andererseits ist in einer weiteren Dimension die Qualität verankert und damit die Voraussetzungen, Maßnahmen und das Gelingen des Übergangs von der Schule zur Hochschule (ebd.).

Somit determinieren Maßnahmen wie Probleme die auf Hochschulen bezogene Sichtweise des Übergangs Schule–Hochschule (Pasternack, 2006). Dennoch existiert bislang kein gemeinsames Verständnis der Hochschulen, welche Aspekte mit der Wendung Übergang Schule–Hochschule erfasst werden. Deshalb soll der folgende Exkurs dazu beitragen, das Begriffsverständnis des Übergangs Schule–Hochschule aus Sicht von Hochschulleitungen empirisch zu stützen² und damit die institutionelle Perspektive des Übergangs Schule–Hochschule für Hochschulen besser zu verorten.

3. Exkurs: Empirische Untersuchung des Begriffsverständnisses Übergang Schule–Hochschule von Hochschulleitungen

In qualitativen leitfadengestützten Experteninterviews (Meuser & Nagel, 1991) wurden Hochschulleitungsmitglieder u. a. danach gefragt, was sie unter dem Begriff Übergang Schule–Hochschule innerhalb der Organisation Hochschule verstehen. Zu-

2 Zum Forschungsdesign der Gesamtstudie siehe Driesen (2018); Driesen und Ittel (2017) sowie Driesen und Ittel (o. J.)

nächst einmal wird im Zuge der Auswertung deutlich, dass sich das Verständnis zum Übergang Schule–Hochschule gewandelt hat, oder mit den Worten einer Hochschulleitung:

„Also ganz wichtig ist in dem Zusammenhang, dass wir den Übergang eigentlich heute anders sehen, als wir ihn in der Vergangenheit gesehen haben“ (HS 5–17).

So ergab die Auswertung mittels induktiver qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2014, S. 79) sieben fallübergreifende Kategorien für eine Begriffsbestimmung des Übergangs Schule–Hochschule. Tabelle 1 stellt das Kategoriensystem mit Ankerbeispielen unter Berücksichtigung der Samplingkriterien Hochschulart, -größe und -lage in der Übersicht dar.

Tabelle 1: Induktives Kategoriensystem zum Begriffsverständnis des Übergangs Schule–Hochschule von Hochschulleitungen

Kategorie	Ankerbeispiel	Σ	FH/Uni	gr./kl.	N/S/O/W
(Zusammen-)Arbeit mit Schulen	„Also enge Zusammenarbeit, um das plastisch zu machen: In der einen oder anderen Schule hat [Hochschulmitarbeitername] einfach einen Schlüssel ... Aber auch der Physik-Leistungskurs, den ich eben erwähnt habe, also wir haben inzwischen Physik-Grundkurs und -Leistungskurs. Das ist Einmischen, nicht nur an der Schwelle, sondern schon Einmischen ins Vorkurs“ (HS 11–10)	10	5/5	5/5	2/1/5/2
Studienvorbereitung/ Nachteilsausgleich	„Wenn man von dem Übergang Schule–Hochschule spricht, hat man ja auch die Felder häufig im Visier, wo da eben eine Lücke klafft ... wir haben eine Reihe von Propädeutika“ (HS 3–8)	9	4/5	4/5	0/2/6/1
Studierendenwerbung/ -rekrutierung	„Und das gilt auch schon ein bisschen der Werbung“ (HS 2–12)	8	2/6	6/2	2/2/1/3
Studieneinstiegs- verbesserung	„Also ich denke, der geführte Studienbeginn ist eigentlich in den Ingenieurwissenschaften vielleicht das, was durchaus ein Element ist, was den Einstieg sehr stark verbessert hat“ (HS 13–23)	8	3/5	4/4	1/0/7/0
zielgruppenspezifische Information/Beratung	„dass wir ... der Information, der Beratung von Studieninteressierten ein besonderes Augenmerk widmen“ (HS 14–20)	7	1/6	5/2	2/2/1/2
Übergangsstellen/ Schullabore	„Der Übergang Schule–Hochschule ist bei uns mehr oder weniger in einem, ja, (...) in einem Service, in einer Service-Stelle unterstützt“ (HS 9–14)	7	3/4	5/2	1/2/2/2
Lehrer/innenausbildung	„Lehrerweiterbildung ist für uns ein wichtiges Themenfeld“ (HS 3–8)	2	1/1	1/1	0/0/0/2

Quelle: eigene Darstellung

Im Ergebnis repräsentieren die in der Tabelle 1 dargestellten Kategorien die Facetten des Begriffsverständnisses von Hochschulleitungsmitgliedern hinsichtlich des Übergangs Schule–Hochschule an der eigenen Hochschule. In erster Linie beinhaltet das Verständnis demnach die *(Zusammen-)Arbeit mit Schulen*. Von den 14 befragten Hochschulleitungsmitgliedern verweisen zehn im Zusammenhang mit dem Übergang in die Hochschule auf das Verhältnis zum Vorkurs. Auffällig ist, dass darunter alle befragten Fachhochschulen sind. In der Kategorie *Studienvorbereitung/Nachteilsausgleich* führen neun der befragten Hochschulleitungen im Interview an, dass es auch um Nachteilsausgleiche bei den potenziellen Studierenden ginge. Eine gezielte Studienvorbereitung bestimmt entsprechend das Verständnis des Übergangs Schule–Hochschule. Vor allem bei den befragten Hochschulleitungen großer Hochschulen (6 von 8) und Universitäten (6 von 8) ist die Kategorie *Studierendenwerbung/-rekrutierung* thematisch eng mit dem Übergang Schule–Hochschule verknüpft. Die Gewinnung geeigneter Studierender ist dabei ebenso von Interesse wie die Ermunterung spezifischer Zielgruppen wie Frauen. In allen ost- sowie einer norddeutschen Hochschule(n) beinhaltet der Übergang Schule–Hochschule auf Grundlage der Ausführungen der Hochschulleitungen auch die Kategorie *Studieneinstiegsverbesserung*. Dabei reicht die Unterstützung für einen erfolgreichen Studienbeginn bis ins zweite Semester. Im Fokus der Ausführungen der Hochschulleitungen in der Kategorie *zielgruppenspezifische Information/Beratung* stehen vor allem bei großen Hochschulen und Universitäten die allgemeine Studieninformation sowie die fachliche Beratung von unterschiedlichen Zielgruppen wie Schülerinnen und Schülern, Familienmitgliedern sowie Lehrerinnen und Lehrern. Bei der Frage nach dem Verständnis des Übergangs Schule–Hochschule kommen sieben Hochschulleitungen direkt auf organisationsspezifische Stellen zu sprechen. Der Kategorie *Übergangsstellen/Schullabore* wurden entsprechend Schulbüros, Kontaktstellen, Schülerlabore u. ä. zugeordnet. Von zwei westlichen großen Hochschulen wird zudem die *Lehrer/innenbildung* als Teil des Begriffsverständnisses angesprochen.

Zusammenfassend ergibt die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2014) zur Frage „Was verstehen die befragten Hochschulleitungen unter dem Übergang Schule–Hochschule?“ empirisch belegte Anhaltspunkte für eine Begriffsbestimmung des Übergangs Schule–Hochschule aus der Perspektive von Hochschulleitungsmitgliedern. So sind anhand des dargelegten Begriffsverständnisses der Hochschulleitungen strukturelle Elemente zu rekonstruieren. Dazu zählen die Kategorien *(Zusammen-)Arbeit mit Schulen*, *Studierendenwerbung/-rekrutierung*, *zielgruppenspezifische Information/Beratung*, *Studienvorbereitung/Nachteilsausgleich*, *Studieneinstiegsverbesserung* sowie *Übergangsstellen/Schullabore* und *Lehrer/innenbildung*.

Aus dem Ergebnis ist ferner abzuleiten, dass sich die Bezeichnung Übergang Schule–Hochschule bei den befragten Hochschulleitungen nicht nur punktuell auf den unmittelbaren Übertritt von der Schule zur Hochschule beschränkt:

„Also Übergang Schule–Hochschule bezieht sich in der Tat nicht nur auf sozusagen: Die Leute sind fertig und steigen dann bei uns ein“ (HS 11–8).

Damit zeigt sich auf Seiten der befragten Führungskräfte ein ähnliches Verständnis der Zeitspanne des Übergangs Schule–Hochschule, wie es vom Wissenschaftsrat (2004) vertreten wird: Der Zeitraum reicht von den letzten Jahren der schulischen Ausbildung bis in die ersten Semester des Hochschulstudiums. Der Übergang wird von den Hochschulen entsprechend zeitlich umfangreich beeinflusst.

Abschließend ist noch hinzuzufügen, dass alle Ausführungen der befragten Hochschulleitungsmitglieder geprägt sind durch die Auflistung individueller Programme, Maßnahmen und Angebote für den Übergang Schule–Hochschule an ihrer Hochschule. Diese teils sehr individuellen Ausführungen der konkreten Aktivitäten untermauern die Organisation und Gestaltung der in Tabelle 1 dargestellten Kategorien.

Insgesamt lässt sich für die Perspektive der Hochschulleitungen der Übergang Schule–Hochschule auf Basis der empirischen Untersuchungsergebnisse definieren als komplexes System zur Organisation und Gestaltung der Studierendenwerbung, der Information und Beratung, der Studienvorbereitung und des -einstiegs, der Lehrer/innenbildung sowie Übergangsstellen, das von der Schulzeit bis ins zweite Semester reicht.

4. Herausforderungen für den Übergang Schule–Hochschule von Hochschulen

Studienberatung, Studierendenwerbung, Studienvorbereitung, Studieneinführung – alle diese mit dem Übergang Schule–Hochschule verbundenen Strukturen weisen auf die Vielfalt der Herausforderungen hin, mit denen Hochschulen bei der Thematik konfrontiert sind. So charakterisieren die Aufzählungen von Einzelmaßnahmen im Begriffsverständnis auch institutionelle Herausforderungen. Denn die meist durch Drittmittel finanzierten Maßnahmen, bspw. im Qualitätspakt Lehre, sind an den Hochschulen zu einem Gesamtkonzept zu integrieren und in den Regelbetrieb zu übernehmen.

„Letztendlich wird das Überleben vieler Projekte und Maßnahmen aber nicht nur davon abhängen, wie überzeugend sie im Einzelfall gestaltet sind und funktionieren, sondern auch davon, wie gut sie sich in administrative Prozesse, vorherrschende Kulturen und institutionelle Strukturen der Hochschulen sowie deren strategische Überlegungen zur Kommunikation mit Studieninteressierten einfügen“ (Frank, Mocigemba & Zwiauer, 2014b, S. 14).

Eine weitere Herausforderung bildet die anhaltend hohe Studiennachfrage.

„Im Hochschulbereich vollzieht sich gegenwärtig eine neue Welle der Expansion, die weit über alle bisherigen Wachstumsprozesse hinausgeht und für die Hochschulen [...] mit besonderen Herausforderungen verbunden ist“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2014, S. 119).

Da Reformen des Über- und Eingangs an die Hochschulen immer dann Konjunktur haben, wenn der gesellschaftliche Druck zunimmt, Studierende aufzunehmen und ihren Studienerfolg zu sichern, (Wildt, 2013, S. 275f.), ist davon auszugehen, dass Strategien, Organisations- und Managementstrukturen eine wachsende Bedeutung erhalten werden.

Dies führt vor Augen, dass sich die Hochschulen in Deutschland mit der Thematik des Übergangs Schule–Hochschule auseinandersetzen (müssen). Bislang widmen sich nur wenige Publikationen der hochschulischen Perspektive des Übergangs Schule–Hochschule.³ Darüber hinaus ist die empirische Befundlage der Hochschul-, Organisations- und Managementforschung zum Übergang Schule–Hochschule in Deutschland eher gering. Vor diesem Hintergrund gibt der vorliegende Sammelband einerseits einen hochschulspezifischen Überblick über theoretische Betrachtungen und empirische Ergebnisse. Andererseits bietet er Einblicke in praktische Erfahrungen und die hochschulische Arbeit an dieser Schnittstelle. Alle Artikel untersuchen, wie Hochschulen als Organisationen, Institutionen und Akteure dem Übergang Schule–Hochschule begegnen und ihn gestalten.

5. Vorstellung der Beiträge des Herausgeberbandes

Wie ist das Buch aufgebaut und was ist in den Beiträgen im Einzelnen zu erwarten? Im Anschluss an diese Einführung in das Themenfeld enthält das Buch insgesamt 15 weitere Beiträge. Im ersten von drei Teilen wird der Übergang Schule–Hochschule zunächst aus der Hochschulperspektive theoretisch und wissenschaftlich fundiert eingeordnet. Die hier versammelten Artikel betrachten das Thema in erster Linie aus der Perspektive der Hochschulforschung und -politik und werden u. a. durch Organisationstheorien, institutionstheoretische Ansätze, Gender Studies sowie bildungspolitische Betrachtungen ergänzt. Darauf folgt im zweiten Teil die Darstellung aktueller empirischer Forschungsergebnisse mit dem Fokus auf Studienzugangswege, Strategieentwicklung, Schullabore sowie das Orientierungsstudium. In einem dritten Teil runden konkrete Arbeits- und Handlungsfelder aus der Praxis der Hochschulen den Sammelband ab. Sie zeigen dabei insbesondere organisatorische, aber auch strategische Erfahrungen im Zuge der schulischen Nachwuchsarbeit an den Hochschulen auf. Das Buch stützt sich somit auf theoretische wie empirische Befunde und wird durch praktische Anwendungsberichte ergänzt. Womit sich die einzelnen Artikel befassen, wird im Folgenden überblicksartig dargestellt.

3 Bspw. widmet sich die Fachzeitschrift *TriOS Forum für schulnahe Forschung, Schulentwicklung und Evaluation* im Heft 1/2009 dem Übergang von der gymnasialen Oberstufe zur Hochschule (Keuffer & Hahn, 2009). In zwei Bänden bündelt Wolff-Dietrich Webler Beiträge zum Thema Übergang Schule–Hochschule unter dem Titel *Studieneingangsphase? Das Bachelor-Studium braucht eine neue Studieneingangsphase!* (Webler, 2012b). Den Fokus auf den Übergang Schule–Hochschule richtete die *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* in der Dezemberausgabe 2014. Das Schwerpunktthema erzielte mit mehr als 50 eingereichten Beiträgen, von denen nur ein Bruchteil veröffentlicht wurde, einen Rekord (Frank, Mocigemba & Zwiauer, 2014a).

Peer Pasternack bietet mit seinem Beitrag *Von der Schule ins Studium. Analytische und empirische Unterscheidungen* den theoretischen Einstieg in das Themenfeld. Darin grenzt der Autor zunächst den institutionellen und den individuellen Übergang Schule–Hochschule voneinander ab, um auf dieser Grundlage weitere Differenzierungen vorzunehmen. Die dargestellte Unterteilung verweist damit gleich zu Beginn des Sammelbands auf wesentliche Aspekte, die für die Hochschulen bei der zukünftigen Gestaltung des Übergangs zu berücksichtigen sind.

Anschließend unternimmt Detlef Gaus den *Versuch einer historisch-systematischen Themeneinordnung* angesichts der Frage: *Gestaltung von Übergängen ins Studium als Bestandteil eines hochschulischen Bildungsauftrages?* Der Autor skizziert den historischen Hintergrund und den theoretischen Kontext sowohl der heutigen Debatten als auch der langfristigen Prozesse der Strukturentwicklung. Er arbeitet zwei Aufgaben heraus, die hinsichtlich des Übergangs als Bildungsauftrag für Hochschulen zu bewältigen sind: Zum einen sollte hinsichtlich der Deutungsmuster Anschlussfähigkeit gewahrt werden, zum anderen gelte es, den Fachdiskurs zu vertiefen.

Der *systematischen Hilfestellung bei Bildungswegen mit kritischen Übergängen* widmen sich Stefan Pohlmann und Gabriele Vierzigmann. Ihr Beitrag zeigt, wie Hochschulen sich mit der bildungspolitischen Aufgabe auseinandersetzen, die Chancengerechtigkeit im Zugang zur Hochschule zu erhöhen, den Übergang an die Hochschule zu begleiten und eine möglichst große Passung zwischen Studierenden und Studienfach bereits im Vorfeld anzubahnen. Exemplarisch werden mögliche Interventionsbereiche anhand des Projekts „Offene Hochschule Oberbayern“ im Rahmen des BMBF-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschule“ verdeutlicht.

Eine besondere Möglichkeit zur Unterstützung von Studieninteressierten beim Übergang von der Schule ins Studium bieten Self-Assessments. Daher investieren Hochschulen in dieses Tool derzeit Zeit, Geld und personelle Ressourcen, wie Gundula Stoll in ihrem Beitrag *Online-Self-Assessments zur Studienfachwahl – wie Hochschulen die Potenziale dieses Instruments effektiv nutzen können* feststellt. Die Autorin erörtert auch die spezifischen Funktionen des Instruments und wofür dieses nicht eingesetzt werden sollte. Abschließend wird die Einbindung von Self-Assessments in die Organisationsstruktur der Hochschule betrachtet.

Im Beitrag *Zwischen Wettbewerb um Studierende und Mangelverwaltung von Studienplätzen* befasst sich Martin Winter mit den widersprüchlichen Entwicklungen zwischen der unternehmerisch auftretenden Organisation Hochschule, für die Studierendenwerbung lukrativ und legitimationsförderlich ist, und dem Mangel an Studienplätzen samt Zulassungs- und Studienplatzbeschränkung. Zur Deutung der beiden Tendenzen rückt der Autor das Verhältnis von Schule und Hochschule in den Fokus und widmet sich den Auswirkungen der dargelegten Entwicklungen auf die Hochschulen.

Katharina Pöllmann-Heller und Clarissa Rudolph befassen sich mit den hochschulischen Fördermaßnahmen am Übergang Schule–Hochschule zur Steigerung des Frauenanteils in MINT-Fächern. In ihrem Beitrag *Frauen in das MINT-Studium – Ambivalenzen und Potenziale von hochschulischen Förderprozessen* zeigen die

Autorinnen zunächst die Gründe für die anhaltende geschlechtsspezifische Studienwahl auf, bevor sie verschiedene Förderprogramme von Hochschulen vorstellen. Bislang setzen die Fördermaßnahmen der Hochschulen vor allem auf der individuellen Ebene an. Da die Möglichkeiten zur Erhöhung der Frauenanteile vielfältiger sind, werden im Fazit Möglichkeiten der konzeptionellen hochschulischen Weiterentwicklung skizziert.

Was die Hochschule aus dem Ansatz des lebenslangen Lernens für den Übergang Schule–Hochschule lernen kann und vice versa, diskutiert *Ulf Banscheraus* in seinem Beitrag *Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebote beim Übergang von der Schule zur Hochschule – eine Annäherung aus der Perspektive des lebenslangen Lernens*. Seine theoretisch fundierten Ausführungen thematisieren die Angebote und Erwartungen der Hochschulen beim Übergang von der Schule zum Studium und bewerten diese aus der Perspektive des lebenslangen Lernens. Gestützt durch praktische Beispiele gibt der Autor abschließend eine Einschätzung für eine gelingende Gestaltung des Übergangs in die Hochschule.

Nach den theoretischen Betrachtungen konzentrieren sich die folgenden Beiträge im Wesentlichen auf die Darstellung empirischer Forschungsergebnisse zum Übergang Schule–Hochschule mit dem Fokus auf die aufnehmende Organisation Hochschule. *Philipp Bornkessel, Sonja Heißenberg* und *Karsten Becker* gehen der Frage nach, wie Hochschulen auf struktureller und organisatorischer Ebene auf die zunehmend unterschiedlichen Voraussetzungen der Studienberechtigten beim Übergang Schule–Hochschule reagieren können. Dazu analysieren sie in ihrem Beitrag *Studentische Heterogenität im Spiegel hochschulischer Homogenitätsorientierung – zur Komposition Studierender verschiedener Bildungswege und Studienberechtigungen und deren Implikationen für das Studium* mittels eines quantitativen Forschungsansatzes die studienorganisationalen sowie soziodemografischen Heterogenitätsdimensionen der Studierenden und strukturelle Aspekte. Aus den Ergebnissen leiten die Autorinnen und Autoren schließlich vielfältige Handlungsstrategien für die Organisation Hochschule ab.

Zu einem besseren Verständnis der Strategieentwicklungsansätze für den Übergang Schule–Hochschule innerhalb der Organisation Hochschule trägt die empirische Untersuchung von *Cornelia Driesen, Angela Ittel* und *Wolfgang Lukas* bei. Der Beitrag *Strategieentwicklungsansätze für den Übergang Schule–Hochschule in Hochschulen. Eine empirische Untersuchung der Hochschulleitungsperspektive* untersucht mittels eines qualitativen Forschungsdesigns zunächst die beiden Dimensionen Strategieziele und Strategieprozess. Anschließend werden die Ergebnisse in Beziehung zueinander gesetzt und auf diese Weise vier typische Grundmuster identifiziert: Planungs-, Clusterungs-, Impuls- sowie integrierte Ansatz.

Schülerlabore sind eines der Instrumente für den Übergang von der Schule zur Hochschule, die sich zunehmend an den Hochschulen etabliert haben. Welche empirisch nachgewiesenen Wirkungen Schülerlabore hervorrufen können und welche Erwartungen überzogen sind, zeigt *Christoph Pawek* anhand einer zusammenfassenden Analyse von 15 abgeschlossenen Dissertationen. In seinem Beitrag 20

Jahre Schülerlabore an Hochschulen und anderen Einrichtungen. Eine wissenschaftlich fundierte Erfolgsgeschichte geht der Autor u. a. der Fragestellung nach: Was können Schülerlabore leisten und was nicht? Die Ergebnisse bilden den Ausgangspunkt seiner Diskussion der idealen Ausgestaltung von Schülerlaborangeboten.

Die kontextuellen Faktoren des Orientierungsstudiums MINT^{grün} der TU Berlin stehen im Mittelpunkt der empirischen Analyse von *Cornelia Raue* und *Christian Schröder*. Dazu werden in dem Beitrag *Die Etablierung des Orientierungsstudiums MINT^{grün} an der TU Berlin: strukturelle und akteurspezifische Rahmenbedingungen* zunächst die Ziele und der Mehrwert des Orientierungsstudiums erläutert sowie die politisch-strukturellen Faktoren rekapituliert, die den Entstehungskontext prägten. Dargestellt wird auch, wie auf Basis der Ergebnisse der jährlichen quantitativen Befragung der Erstsemester des Orientierungsstudiums MINT^{grün} hochschulinterne Anpassungen durchgeführt werden.

Die nachfolgenden vier Beiträge gewähren abschließend konkrete Einblicke in die Praxis. So berichtet *Martin Scholz* von der Integration der Schulprojekte in die Zentrale Studienberatung an der Leibniz Universität Hannover. Seit dem Jahr 2007 sind die Schulprojekte der ehemals eigenständigen, an die Fakultät für Mathematik angebotenen Einrichtung uniKIK (Kommunikation – Innovation – Kooperation), Teil der Zentralen Studienberatung. Wie es zu der aus praktischer Sicht folgerichtigen Ansiedlung kam, stellt der Autor in seinem Praxisbericht *Schulprojekte in der Zentralen Studienberatung* dar.

Auch an der Technischen Universität Berlin wird die Studienentscheidungsfindung von Schülerinnen und Schülern seit den 1970er Jahren durch die Allgemeine Studienberatung begleitet. Eine systematische und strukturell verankerte Vernetzung der Institutionen Schule und Hochschule in Form des Schulbüros fand in den 2000er Jahren statt. *Bettina Liedtke* schildert in ihrem Praxisbericht *Das Schulbüro der TU Berlin – Vernetzungsstrukturen am Übergang Schule–Hochschule* die schon länger bestehenden und neu geschaffenen Strukturen, die den Übergang Schule–Hochschule erleichtern sollen. Dabei werden die Themen Öffentlichkeitsarbeit, strategische Kooperationen und Mitgliedschaften sowie die Qualitätssicherung mit dem Fokus auf deren Relevanz für den Übergang Schule–Hochschule betrachtet.

Aufgrund quantitativer sowie strategischer Herausforderungen setzte sich die Westfälische Hochschule verstärkt mit ihren Zielgruppen aus einkommensschwachen und eher hochschulfernen Familien auseinander. *Marcus Kottmann* skizziert die zielgruppenspezifischen Beratungs- und Betreuungsangebote im Vorfeld der Ausbildungsentscheidung, in der Studieneingangsphase, im Studienverlauf und z. T. auch beim Berufseinstieg. Im Fokus seines Praxisberichtes *Professionalisierung des Übergangs Schule–Hochschule als strategisches Programm* steht dabei die strategische Initiative FH-INTEGRATIV.

Gut vorbereitet und orientiert ins Studium: Das College der BTU Cottbus-Senftenberg lautet der Titel des Beitrags von *Kathrin Erdmann*, *Matthias Koziol* und *Marlen Meißner*. Im Zentrum des Praxisberichts steht das 2013 eingerichtete College der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Es gilt als

strukturelles Bindeglied zwischen Schule und Hochschule und umfasst Angebote zur Studienorientierung, Studienvorbereitung sowie Studienbegleitung. Anhand erster Evaluationsergebnisse werden abschließend Aussagen zu den Effekten der College-Angebote getroffen.

Insgesamt illustrieren die zu dem vorliegenden Buch zusammengestellten Beiträge, wie vielfältig die strukturellen und strategischen Aufgaben der Organisation Hochschule am Übergang von der Schule zur Hochschule sind. Aufgrund der Kombination aus theoretischen, empirischen und praktischen Beiträgen richtet sich der Sammelband sowohl an die Wissenschaftscommunity aus der Hochschul- und der Organisationsforschung, dem strategischen Management sowie den Erziehungswissenschaften als auch an Praktikerinnen und Praktiker, die sich operativ mit dem Übergang Schule–Hochschule beschäftigen. Die Beiträge der Autorinnen und Autoren des Sammelbands leisten somit einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Diskussion und zur Weiterentwicklung der Arbeit der Hochschulen an dieser wichtigen Schnittstelle. In diesem Sinne soll der Sammelband dazu beitragen, den Übergang Schule–Hochschule innerhalb des komplexen Hochschulmanagements auch in Zukunft professionell zu gestalten.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2014). *Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2016). *Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2018). *Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Bielefeld: wbv.
- Banscherus, U., Bülow-Schramm, M., Himpele, K., Staack, S. & Winter, S. (2014). Einleitung. In U. Banscherus, M. Bülow-Schramm, K. Himpele, S. Staack & S. Winter (Hrsg.), *Übergänge im Spannungsfeld von Expansion und Exklusion. Eine Analyse der Schnittstellen im deutschen Hochschulsystem* (S. 7–15). Bielefeld: Bertelsmann.
- Bührmann, T. (2008). *Übergänge in sozialen Systemen*. Weinheim: Beltz.
- Die Bundesregierung (Hrsg.). (2018). *Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. 19. Legislaturperiode*. Verfügbar unter: https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2018/03/2018-03-14-koalitionsvertrag.pdf;jsessionid=F32261A870C2B25D2A9F309865AB5B5B.s7t2?__blob=publication-file&v=6 [27.08.2018].
- Driesen, C. (2018). „Wenn wir keine Anfänger mehr haben, dann können wir den Laden zu machen.“ – Eine empirische Untersuchung der Beweggründe zur Beschäftigung der Hochschule mit dem Übergang Schule/Hochschule aus Sicht deutscher Hochschulleitungen. *Das Hochschulwesen*, 66 (1+2), 19–26.

- Driesen, C. & Ittel, A. (o.J.). Zum Zusammenhang von Strategie und formaler Organisationsstruktur. Der Übergang von der Schule in die Hochschule aus Sicht von Hochschulleitungen. In P. Pohlenz & M. Kondratjuk (Hrsg.), *Die Organisation von Hochschulen*. Leverkusen: Budrich (i. D.).
- Driesen, C. & Ittel, A. (2017). Hochschulinterne Organisationsstrukturen für den Übergang Schule–Hochschule. Eine Analyse der Perspektive deutscher Hochschulleitungen. *Magdeburger Beiträge zur Hochschulentwicklung* (6), 56–73.
- Frank, A., Mocigemba, D. & Zwiauer, C. (2014a). *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, Übergang Schule–Hochschule, 9 (5).
- Frank, A., Mocigemba, D. & Zwiauer, C. (2014b). Editorial: Übergang Schule–Hochschule. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 9 (5), 9–15.
- GIBeT (Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen e.V.) (Hrsg.). (2014). *Konzeptlos? Eine Tagung zum Übergang Schule–Hochschule*. Verfügbar unter: https://gibet.org/meldungen/konzeptlos__eine_tagung_zum_uebergang_schule_hochschule-8.html [14.08.2018].
- Glaser, B. & Strauss, A. (1971). *Status Passage*. Chicago: Aldine Atherton.
- Heine, C. & Willich, J. (2006). *Informationsverhalten und Entscheidungsfindung bei der Studien- und Ausbildungswahl. Studienberechtigte 2005, ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife*. Forum Hochschule Nr. 3/2006. Hannover: HIS.
- HRK (Hochschulrektorenkonferenz) (Hrsg.). (2018). *Brücken ins Studium*. Verfügbar unter: <https://www.hrk-nexus.de/aktuelles/news/detailansicht/meldung/bruecken-ins-studium-4323/> [14.08.2018].
- Keuffer, J. & Hahn, S. (2009). TriOS Forum für schulnahe Forschung, Schulentwicklung und Evaluation. *Übergang Schule–Hochschule*, 4 (1).
- Kutscha, G. (1991). Übergangsforschung – Zu einem neuen Forschungsbereich. In K. Beck & A. Kell (Hrsg.), *Bilanz der Bildungsforschung. Stand und Zukunftsperspektiven* (S. 113–155). Weinheim: Deutscher Studien-Verlag.
- Ley, M. (2001). *Übergang Schule–Hochschule. Klassifikation von Initiativen zur Förderung des naturwissenschaftlichen Nachwuchses*. Bonn: Universität Bonn.
- Lischka, I. (2001). Hochschulzugang – Schnittstelle zwischen Hochschule, Gesellschaft, Individualebene. In I. Lischka & A. Wolter (Hrsg.), *Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen* (S. 27–40). Weinheim: Beltz.
- Lischka, I. & Wolter, A. (2001). Einleitung. Hochschulzugang zwischen Öffnung und Versperrung – eine Bilanz zur Entwicklung und Reform des Hochschulzugangs. In I. Lischka & A. Wolter (Hrsg.), *Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen* (S. 9–26). Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2014). *Qualitative content analysis: theoretical foundation, basis procedures and software solution*. Verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-395173> [15.06.2016].
- Meuser, M. & Nagel, U. (1991). Experteninterview – vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In D. Garz & K. Kraimer (Hrsg.), *Qualitative-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen* (S. 441–471). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Meyer-Guckel, V., Roth, E. & Sonnabend, M. (2005). *Brücken zur Wissenschaft. Empfehlungen zur Verfestigung der Zusammenarbeit von Schulen und Hochschulen*. Essen: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.
- Middendorff, E. (2016). *Die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks 1951–2016. Ein historischer Überblick über Akteure, Wellen und Themen*. Hannover: DZHW.